

N. N., : Wahn und Wirklichkeit (1885)

1 Als der Duft der ersten Veilchen
2 Ueber meine Stirne flog,
3 War es, daß ein wundersamer
4 Traum in meine Seele zog.

5 Und zwei Sterne sah ich leuchten,
6 Stilles Blinken heilger Nacht;
7 Und mein Auge mußte schauen
8 Hingebannt nach solcher Macht.

9 Wie das Angesicht der Göttin
10 Sah der Mond herab so gut
11 Und mein Herz wallt' ihm entgegen
12 Wie die liebevolle Fluth.

13 Eine Sonne sah ich glänzen,
14 Schönres wurde nie mir kund
15 Und ihr Glänzen war wie Lächeln
16 Von melodischem Mund.

17 Und der Sonne warme Strahlen
18 Spielten mir um meine Brust,
19 Sorgsam so wie Mutterarme
20 Hoben sie mich auf vom Dust.

21 Trugen mich durch leichte Lüfte
22 Nach dem Glanz, dem Himmelslicht
23 An das heiße Herz der Sonne,
24 Aber ich verbrannte nicht.

25 Unzerstörbar meine Glieder,
26 Unversiegbar heiß mein Blut,
27 Ohne Leiden meine Seele,

28 Unbesiegbar hehr mein Muth;

29 Ohne Gränzen die Gedanken,

30 Unverschleiert war die Welt, —

31 Da hat eine böse Krähe

32 Mich aus allem Traum gegellt:

33 „thor, was närrst du deine Seele

34 Mit dem nächtlich eitlen Trug?

35 Tag ist's; gehe hin und schaffe,

36 Denn zu schaffen giebt's genug!“

37 Und ich schlich beschämt nach Hause,

38 Hatte wahrlich wenig Lust,

39 Denn noch spielten Veilchendüfte

40 Mir um meine Stirn und Brust.

41 Ach, was ist mit allem Mühen,

42 Was mit aller Qual gethan!

43 Und mein Traum erschien mir wirklich

44 Und die Wirklichkeit ein Wahn.

(Textopus: Wahn und Wirklichkeit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/21612>)